

A decorative graphic consisting of three blue circles of varying sizes, each with a lighter blue ring around its center. Two thin blue lines intersect at the top left, forming a triangular shape that frames the circles. The circles are positioned in the upper right and lower right areas of the page.

Marie-Luise Trobitius

**Die Heilung eines Blinden
(Markus 8, 22 ff)**

Laien-Predigt 6.3.2016

Stadtkirche Darmstadt

Laien-Predigt-Reihe in der Stadtkirche Darmstadt

6.3.2016: Die Heilung eines Blinden (Markus 8, 22 ff)

Meiner heutigen Ansprache wollen ein paar Worte vorausgeschickt sein.

Seit 3 Wochen gibt es in meinem Leben und dem meines Mannes einen unsagbaren Verlust: ein Motorradunfall hat das Leben unseres Sohnes beendet.

Zwei Geschenke möchte ich in diesem erschütternden Geschehen benennen:

zum einen, dass es uns möglich war, unseren Sohn bis zu seinem letzten Herzschlag im Koma und im Sterbeprozess zu begleiten.

Zum anderen, dass wir uns vor seinem Weg und der Aufgabe, in die er uns stellt, verneigen können, eine Aufgabe, die das eigene verwundete Herz mit dem verwundeten Herzen aller Lebewesen verbinden möchte.

Wenige Nächte nach dem Lebensende von Kolja hörte ich im Traum die Worte

*„Die Weite des Geistes, die Weisheit des Herzens
wird den Tod empfangen und ehren wie das Leben.“*

Ich bin dankbar für diese tröstliche Botschaft aus der spirituellen Quelle des Traumlands. Das Traumland hat ja in seiner Durchlässigkeit für das Unbewusste und das Verborgene eine wichtige Mittlerrolle für veränderte und erweiterte Bewusstseinszustände. Und die sind von Bedeutung in der Wundergeschichte der Heilung eines Blinden.

Jetzt steh ich hier und Sie, liebe Gottesdienstbesucher, sitzen da unten.

Dabei ist das Thema, um das geht, im Grunde auf die Begegnung mit einem Du angelegt, einen Austausch auf Augenhöhe, in dem wir in Berührung kommen mit der Frage, was es heißen könnte, wirklich zu sehen. Als Ort der Heilung eines Blinden wird in dieser Wundergeschichte Betsaida angegeben, was übersetzt Haus des Fanges, des Fischens, der Jagd bedeutet, und auch von daher wäre es gut, gemeinsam auf Fischfang zu gehen in den tiefen Wassern unserer Innenwelten.

Nun gibt die Struktur vor, dass ich zu Ihnen spreche und Sie zuhören.

Ich möchte mich und Sie über Poesie und Mythos mit der Weite dieses Themas verbinden. Für Ihre Aufmerksamkeit bedanke ich mich.

Und sie kamen nach Betsaida. Und sie brachten zu ihm einen Blinden und baten ihn, dass er ihn anrühre. Und er nahm den Blinden bei der Hand und führte ihn hinaus vor das Dorf, tat Speichel auf seine Augen, legte seine Hände auf ihn und fragte ihn: Siehst du etwas? Und er sah auf und sprach: Ich sehe die Menschen, als sähe ich Bäume umhergehen. Danach legte er abermals die Hände auf seine Augen. Da sah er deutlich und wurde wieder zurechtgebracht, sodass er alles scharf sehen konnte. Und er schickte ihn heim und sprach: Geh nicht hinein in das Dorf!

Anrühren, bei der Hand nehmen und hinausführen, Speichel auf die Augen tun, Hände auflegen, abermals die Hände auf die Augen legen, heimschicken: das sind die Handlungen, die Jesus an dem Blinden vornimmt.

Aufsehen, deutlich sehen, scharf sehen: das sind die Wirkungen, die sein Handeln hervorbringt. In den Blick fällt der unmittelbare Zusammenhang zwischen Berührung und Sehen.

Bevor ich dieser Spur folge, frage ich, worauf die Parallele zwischen Menschen und Bäumen hindeutet und das Vermeiden des Dorfes. Jesus führt ja den Blinden als erstes hinaus vor das Dorf und spricht am Ende zu ihm als Sehendem: Geh nicht hinein in das Dorf.

Das Dorf, die Dorfgemeinschaft ist ein Ort, wo Tradition und Gewohnheit den Ton angeben. Die Gesetze, die die gesellschaftlichen Konventionen unterstützen, sind nicht anwendbar in unbekanntem, neuen und geheimnisvollen Bereichen.

Dass der Blinde eine neue Sichtweise gewonnen hat, ist zunächst ablesbar an seiner ersten Wahrnehmung, von der er sagt, er sehe die Menschen, als sähe er Bäume umhergehen.

Welches Gleichnis liegt in der Parallele von Menschen und Bäumen?

Die Weisheit eines mächtigen Baumes ist ein Motiv, das in vielen Liedern und Mythen der Menschheit vorkommt. Dass Bäume heilig sind, dieses Bewusstsein gibt es in fast allen alten Kulturen. Im kabbalistischen Judentum wird die persönliche Entwicklung des Menschen mit einem magischen Baum verglichen, der Wurzeln treibt, sich zum Himmel ausrichtet und alle Kräfte in Form von Zweigen entwickelt.

In der nordischen Mythologie wird die immergrüne Esche Yggdrasil als Weltachse gesehen, die das Himmelsgewölbe trägt. An ihren Wurzeln weben die drei Nornen Urd, Werdandi und Skuld das Schicksal des Menschen und symbolisieren den ewigen Zeitenlauf. Sie zeigen als die drei Weberinnen des Lebens, wie das Werden der Gegenwart verknüpft ist mit dem Gewordenen und dem immer neu Kommenden.

Mythen und Poesie berühren die unsichtbare Welt und das Geheimnis, das allem Sein zugrunde liegt.

In ihrem Gedicht „*Ich, dein Baum*“ bringt **Dorothee Sölle** in diesem Kontext etwas Wunderbares zum Ausdruck:

*Hör nicht auf, mich zu träumen, Gott,
ich will nicht aufhören mich zu erinnern, dass ich dein Baum bin,
gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens.*

Mich faszinieren an diesem Gedicht zwei Aspekte, denen ich nachgehen möchte.

Da ist die Rede vom Träumen als einem göttlichen Ruf ins Dasein und vom Erinnern, vom Inne-Werden.

Es ist ein Blick auf das Leben als Traum einer unfassbaren Kraft, die durch ihr Träumen die Welt und die Menschen erzeugt und beseelt.

Das Träumen in dieser tiefsten Bedeutung wird von großen schamanischen Kulturen geschaut als schöpferische Kraft, die aus der Unendlichkeit des Formlosen Formen hervorbringt, deren Einmaligkeit die Schönheit jedes Lebens ausmacht. In dieser Perspektive ist das Wunder des Kosmos und der Natur Gestalt gewordener Traum dieser geheimnisvollen Kraft. Sie wirkt im Menschen wie im Weltall; es sind dieselben Kräfte, die unser Leben beseelen und das Leben der Welt.

In dem Gedicht ist weiterhin die Rede vom Inne-Werden als Baum an den Wasserbächen des Lebens. Bäume leben von den elementaren Kräften, von denen auch der Mensch lebt: der gestaltgebenden Erdkraft, der licht- und wärmespendenden Sonnenkraft, dem Wasser und der Luft, denen unser Fühlen und Denken entsprechen.

Und kein Naturwesen teilt so sichtbar mit uns unser Aufgerichtet-sein, unseren aufrechten Stand. Wir Menschen sind auf etwas ausgerichtet, das größer ist als wir selbst. Aufrichtung und Ausrichtung zwischen Himmel und Erde: das ist *das* Charakteristikum von Bäumen und Menschen.

In Momenten von großer Empfänglichkeit können wir spüren, dass wir in dieser Ausrichtung in wesenhafter Ich-Du-Beziehung stehen mit der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Könnte das mit sehend werden gemeint sein? Gehört dazu auch das Erinnern der seelischen Wirkkräfte, die nicht der linearen Zeit unterliegen?

Das eindrucksvollste Bild für das Gedächtnis liefert wiederum der Baum, der in seinen Jahresringen Jahrzehnte und Jahrhunderte an Lebensgeschichte aufzeigen kann.

Die Wahrheit von Leben wächst in uns wie ein Baum. In einem Gedicht von **Rainer Maria Rilke** heißt es dazu:

*Durch alle Wesen reicht der eine Raum:
Weltinnenraum. Die Vögel fliegen still
durch uns hindurch. O, der ich wachsen will,
ich seh' hinaus, und in mir wächst der Baum.*

In beiden Gedichten sieht sich das lyrische Ich hineingestellt in die sich wechselseitig hervorbringende Beziehung Gott – Mensch – Welt und erfährt sich als Ausdruck dieser geheimnisvollen Schöpferkraft.

Zurück zu unserer Wundergeschichte. Nach dem wiederholten Handauflegen erreicht die Wahrnehmung des ehemals Blinden eine neue Stufe, ein deutliches Sehen. Er hat nun den Rang eines Sehenden, des „zurechtgebrachten“ Sehenden, dem durch die Berührung der Blick geöffnet wird für die Wahrheit seiner Seele, die Wahrheit von befreitem Leben.

Während man Rollen ablegen kann, ist das beim Rang im Sinne von Ressource und Kraftzuwachs nicht der Fall. Und deshalb sagt Jesus zu dem Sehenden, der im wirklichen Schauen nun einen neuen Rang erworben hat, er solle nicht zurückkehren in das Dorf, wo gewohnte Rollen gelten. Die Aufgabe, die aus einem Rang resultiert, ist eine andere als die, die mit einer Rollenidentität verbunden ist. Hier wird die Rolle des Blinden durch den Rang des Sehers abgelöst. Der Blinde tritt aus der Dunkelheit heraus ins Licht.

Wir Menschen sind immer unterwegs vom Dunkel ins Licht. Alle Kreativität entsteht an der Schwelle zwischen Dunkelheit und Licht. Das Licht ist eine der machtvollsten Metaphern für das Göttliche, für das Erkennen, für die Liebe.

Von Menschen, deren Leben extremen Gegebenheiten von Finsternis und Licht unterworfen ist, von den indigenen Völkern der Nordpolargebiete, stammt der kürzeste Schöpfungsmythos, der zu diesem Kontext in drei Sätzen etwas Großartiges erzählt.

*„Der Rabe konnte sein Futter in der Dunkelheit nicht finden.
Da entstand in ihm die Sehnsucht nach dem Licht.
Und so brachte er das Licht hervor.“*

Was für ein Blick auf die Evolution und eine der großen Menschheitsfragen!

Da wird gesagt, dass das Gewährwerden der Dunkelheit und die Sehnsucht nach dem Licht das Licht hervorbringt.

Wenn wir darauf vertrauen, erschafft das, wofür wir leben, wo unsere größte Sehnsucht hinget, unsere Wirklichkeit mit; dann führt uns die Entfaltung des Lebens durch alle Dunkelheit und Schwierigkeiten hindurch zu der uns innewohnenden Weisheit. Mehr als in der scheinbar festen Welt wirken diese tiefen Einstellungen in den fließenden Realitäten wie im Traumland und in erweiterten Bewusstseinszuständen. Dort können wir das Miteinander von Finsternis und Licht, von Schrecken und Schönheit, Schmerz und Liebe, Geburt und Tod mit dem Herzen berühren, und die Heilung des Blinden macht vor allem deutlich, dass Berührung und Sehen zusammen gehören.

Es geschieht Heilung, wenn wir das, was ist, voll und ganz berühren, unsere Angst, unseren Schmerz, unsere Sehnsucht und Freude. Dann werden wir im offenen Raum der Wahrnehmung zu Sehenden, die mit der Liebe in Kontakt kommen, die in uns allen ist.

In der Begleitung von Menschen im Koma erfahre ich immer wieder, dass dieses Sehen in Berührung eine andere Wirklichkeit schafft als der bewertende Blick, der in diesen Menschen extrem behinderte Personen sieht, die außer dem Empfindungsvermögen alle Fähigkeiten verloren haben. Das Sehen mit den Augen des Herzens macht Schönheit erfahrbar und verbindet mit der Würde des Menschseins. Es ist ein zärtlich tastendes Erkunden, ohne Wissen, wohin die Begegnung im Kontakt von Haut, Atem, Stimme und Stille führen wird.

Vielleicht vermögen die Bilder, die mir aus der Dichte einer solchen Erfahrung gekommen sind, das spürbar zu machen:

Traumland Koma. Begegnung mit einer Traumlandbewohnerin.

*Du bist schön heute wie ein Schneekristall.
Du siehst unberührt aus wie Neuschnee in einer einsamen Landschaft.
Du scheinst mich einzuladen, Spuren zu hinterlassen in deinem weißen Land.
So bin ich heute bei dir wie die Füchsin in einem Winterwald.
So zeigen sich Wege und Höhlen für unsere Begegnung.
So erlebe ich dich wie eine Schutzpatronin in unserem weißen Land.*

Verborgene Schönheit, Berührung mit dem Geheimnis und Ehrfurcht kommen aus einer Dimension, die unser Alltagsbewusstsein nicht wahrnehmen kann.

Das Alltagsbewusstsein sieht von einem Ich-Territorium aus getrennte Dinge, entweder innen oder außen, Objekte, die es als erstrebenswert betrachtet und diesem Territorium einverleiben möchte oder unangenehme Dinge, die es ausgrenzen will.

Das berührende Sehen, das Schauen mit den Augen des Herzens kann wahrnehmen, dass es objektive Dinge und Menschen nicht gibt, sondern dass im Prozess der offenen, für alles empfänglichen Wahrnehmung etwas entsteht, was die Grenze zwischen dem Schauenden und dem Geschauten aufhebt.

An diesen Schwellen, in diesen Räumen kann uns das Wunder des Lebens und der alles umfassenden Liebe berühren. Für unseren Verstand ist das nicht fassbar, unsere Seele aber kann Funken von dieser Liebe zum Leuchten bringen. Sie weiß darum, dass das Licht aus der Dunkelheit geboren wird, dass das wirkliche Wort aus dem Schweigen kommt und dass der Friede, der im tiefen Ernst, in großer Stille ist, mit unserer Würde als Menschen zu tun hat.

In der Begegnung mit Menschen in Grenzsituationen – im Koma und im Sterbeprozess - kann ich die Tragweite nicht erfassen, wenn ich in der Sicherheitszone des Alltagsbewusstseins bleibe. Die Tragweite erfassen ist die große Bejahung, dass es so ist, wie es ist. Die Tragweite erfassen, heißt nicht, etwas zu wissen, sondern sich berühren zu lassen von der Tiefe unserer Existenz.

Das berührende Schauen bewirkt einen grundlegenden Wandel dessen, was Identität und Wahrnehmung bedeutet. Es verfeinert unsere Empfindungsfähigkeit und verwandelt unsere Weise, in der Welt zu sein. Die Geschichte von der Heilung eines Blinden lädt jeden Menschen ein, in seiner Weise zu diesem Wandel beizutragen.

Und das göttliche Licht, das alle Dunkelheit umfängt, öffne unser Herz und unsere Sinne.